

led around in circles³⁴), but Conon's escape from Tiribazus was contrived, by design or accident, and he lived to enjoy his property in Cyprus before an honourable burial in Athens³⁵).

Of Conon's embassy to Tiribazus in 392 there remains little doubt.

University of Sheffield

D. J. Mosley

UNKENNTNIS UND MISSVERSTEHEN ALS PRINZIP UND QUELLE DER KOMIK IN MENANDERS SAMIA¹)

Die Menanderfunde- und Publikationen der letzten Jahre haben unsere Kenntnis des Dichters mächtig erweitert. Dabei wurden vor allem schon bekannte Wesenszüge bestätigt: die Dichte seiner Kompositionsweise, die seine Handlungen straff und fugenlos aufbaut, die menschliche Wärme, die die gestalteten Schicksale so ergreifend macht, das Lauern menschlicher Tragik hinter dem heiteren Geschehen, die Kunst der Menschencharakterisierung, die Eigenheiten der Personen bis in einzelne Worte und Wendungen herausarbeitet und ihnen wieder im Aufbau des Ganzen ihre Funktion gibt. Deutlich wurde aber auch – vielleicht weniger erwartet – Menanders Freude an ausgelassener Komik: man denke an die Rüpelszene mit dem Koch Sikon und dem Sklaven Getas im Dyskolos, oder zwischen dem Koch und seinem Diener in der Aspis, an die Possenszene des falschen Arztes in der Aspis.

Diese Freude am Lustigen, an Situationskomik, die das Publikum zu Stürmen des Lachens mitreißen soll, scheint sich in der Samia im ganzen Verlauf der Handlung auszuleben: der Dichter schafft und reiht Situationen aneinander, in denen die Personen die wesentlichen Sachverhalte nicht kennen und daher ihre vorgefaßten Pläne und Absichten, sobald ausgeführt, sich als absurd erweisen und in denen sie lächerlich verkehrt reagieren, reden und handeln; mit diesem Effekt nahe verwandt ist der

34) Strabo 17, 1, 19.

35) Lys. 19, 39: 41; Paus. 1, 29, 15.

1) Verwiesen sei auf H. Lloyd-Jones, *Menander's Samia in the light of the new evidence*, Yale Classical Studies, Cambridge 1972, S. 119ff. und seine Bibliographie auf S. 119, Anm. 1.

andere, daß die Personen einander gelegentlich mißverstehen, weil sie je nach ihrer Bewußtseinslage denselben Worten verschiedenen Sinn unterlegen; das Publikum genießt das Labyrinth dieser Irrungen, da es von vorneherein die wahren Sachverhalte kennt.

Im folgenden soll versucht werden, dieses Mißverstehen als Prinzip und Quelle der Komik an Hand des Textes deutlich zu machen. Es scheint, daß dabei auf die Kunst Menanders manches doch nicht ganz erwartete Licht fällt und daß die Bedeutung vieler unauffälliger kleiner Züge, Verse und Worte klarer herauskommt.

Der Prologmonolog des Moschion stellt die Weichen für den Beginn der Verwicklungen: zunächst stehen einander zwei Gruppen von Menschen gegenüber: auf der einen Seite die beiden Alten Demeas und sein Nachbar Nikeratos; auf der anderen Seite die Jungen, Moschion, Nikeratos' Tochter Plangon, Chrysis, der Sklave Parmenon. Die beiden Alten sind seit längerer Zeit auf einer Reise (an den Pontos) begriffen und kehren erst im Verlauf der Begebenheiten zurück. Die komische Wirkung der Handlung beruht für einige Zeit zu einem guten Teil darauf, daß beide Gruppen nicht wissen, was jeweils mit der anderen vorgegangen ist.

Während die Alten verreist waren, hat Chrysis dem Demeas ein Kind geboren, das, als die Handlung des Stückes abrollt, nicht mehr vorhanden ist; ob tot oder ausgesetzt, läßt sich aus dem Erhaltenen nicht mehr erkennen²⁾. Auch Plangon, die sich bei einem Nachtfest mit Moschion gefunden hatte, hat ein Kind geboren; Moschion gelobt ihrer Mutter, das Mädchen zu ehelichen, sobald sein Stiefvater Demeas von seiner Reise zurück sei, und nimmt inzwischen das Kind in sein, in Demeas' Haus herüber, wo Chrysis daran Mutterstelle vertritt. Moschion fürchtet die Rückkehr seines Stiefvaters, obwohl er seine an sie geknüpfte Eheschließung mit Plangon herbeisehnt; er schämt sich nämlich des Geschehenen und fürchtet wohl auch eine Ablehnung seiner Heiratspläne mit der armen Nachbarstochter durch Demeas.

Als daher das Eintreffen der beiden Alten gemeldet wird, gerät Moschion in Angst und auf sein Betreiben wird beschlossen, das Kind bei Chrysis zu belassen, die vorgeben soll, es ge-

2) Daß auch Chrysis geboren hatte, läßt sich jetzt im Text als gewiß ergänzen: Vs 55 f. Über das Schicksal dieses Kindes – Tod oder Aussetzung – muß in der Textlücke von ca. 28 Versen nach Vs 57 informiert worden sein.

boren zu haben (77ff.)³⁾; die Befürchtung einer daraus resultierenden Verärgerung des alten Demeas zerstreut Chrysis mit dem Hinweis auf seine Verliebtheit, die ihn schon versöhnlich machen werde (80ff.). Schon hier wird also vorbereitet, daß Chrysis die Hauptlast und Gefahr zu tragen haben wird⁴⁾. Der Täuschungsplan erscheint, die Komödienkonvention vorausgesetzt, der Situation durchaus angemessen und in Moschions Ängstlichkeit begründet; auf ihm beruhen die Verwicklungen der Handlung bis zum vierten Akt. Der Zuschauer wird auf das Gelingen des Planes in Spannung versetzt: ob sich Demeas über die Herkunft des Kindes täuschen lassen wird und ob er wegen seiner Verliebtheit alles hinnehmen wird, wie Chrysis meint.

Moschions Ängstlichkeit wird noch weiter betont: er erklärt, sich in der Einsamkeit auf das so gefürchtete Gespräch mit dem Stiefvater vorbereiten zu wollen (86ff.).

Ahnungslos ziehen die beiden von ihrer Reise zurückgekehrten Alten in die leergewordene Bühne (96ff.); ihr begeisterter Preis des herrlichen hellen Athen im Gegensatz zu dem unangenehmen, düsteren Pontos wirft ein ironisches Licht auf die Verwicklungen, in die sie durch ihre Unkenntnis zu geraten im Begriffe stehen. Aus ihrem Gespräch geht hervor, daß sie beschlossen haben, Moschion und Plangon zu verheiraten, und zwar erscheint Demeas von vornherein als die treibende Kraft dieses Planes. Moschions Angst und sein eben ausgeheckter Verschleierungsplan erweist sich also sofort als unnötig und absurd. Man darf vermuten, daß Demeas' Monolog nach Nikeratos' Abgang (118) – Lücke von ca. 14 Versen zwischen 119 und 120 – das absurde Gegenstück zu Moschions Monolog (86ff.) bildete: Sorge, wie der junge Moschion den Vorschlag der Ehe mit der armen Nachbarstochter aufnehmen werde.

Am Beginn des zweiten Aktes stoßen die beiden Personengruppen zum ersten Mal in einer Szene zwischen Demeas und Moschion in ihrer wechselseitigen Unkenntnis aufeinander. Moschion, aus Angst vor seinem Stiefvater immer noch bestrebt, das Vorgefallene zu verheimlichen, Demeas aufs höchste

3) Der Vorschlag 77ff. ist Moschion zu geben, nicht Parmenon, wie Austin druckt. Vgl. Anz. Wr. Akad. Wiss., 1969, 22, S. 357.

4) Das juristische Problem: existiert ein νόθος des Demeas, dessen eventuelle Legitimierung Moschion in seinen Erbrechten bedrohen könnte (Vgl. A. R. W. Harrison, The Law of Athens. The Family and Property. Oxford 1968, S. 70ff.), bleibt hier ganz aus dem Spiel, da der Plan ja nur für die ganz kurze Zeit bis Moschions Hochzeit wirken soll.

beunruhigt durch die inzwischen gemachte Entdeckung, daß Chrysis ein Kind aufzieht; der früher zwischen Moschion, Chrysis und Parmenon ausgeheckte Plan (77 ff.) wirkt: Demeas hält das Kind für seinen und der Chrysis Sohn. Aber Chrysis' Voraussetzung von der Versöhnungsbereitschaft des Verliebten erweist sich als falsch, der Täuschungsplan gelingt zwar, aber er schlägt zum Schaden seiner Planer aus. Für Demeas stellt sich die Lage so dar: durch Aufziehen des Sohnes, der als Kind der ausländischen Hetäre Bastard ist und bleibt, maßt sich Chrysis fast die Stellung einer Ehefrau an; Demeas ist entschlossen, von seinem Recht Gebrauch zu machen und die Mutter, natürlich auch das Kind, zum Teufel zu jagen (133)⁵). Demeas' Zorn richtet sich von vorneherein gegen Chrysis, die doch die Unschuldigste von allen ist. In dieser Absurdität liegt die Komik für den Zuschauer, der ja den wahren Sachverhalt kennt. Moschion seinerseits muß nun um sein eigenes, natürlich vollbürtiges und durch Eheschließung zu legitimierendes,⁶) Kind bangen. Aber was kann er zu seiner Verteidigung tun? Alles aufzuklären und damit sein Kind zu retten, ist er zu schwach: einerseits schämt er sich des Geschehenen (Vgl. Vs 67!), anderseits muß er beim Stand seines Wissens über die Lage der Dinge befürchten, daß ihn eine ablehnende Haltung des Stiefvaters gegen seine Verbindung mit der armen Nachbarstochter um alle Möglichkeiten und Hoffnungen bringen würde. So läßt er es bei einer theoretischen Erwägung über Wert oder Unwert des Menschen und Gleichgültigkeit der Echtheit bewenden (135 ff.); damit bestätigt er nicht nur die falsche Meinung von der Bastardeigenschaft seines eigenen Sohnes, sondern bereitet den Boden für weitere Irrtümer, indem er Chrysis' Partei nimmt. Überhaupt entsteht eine verkehrte Welt: Demeas, der – wenn wirklich in Chrysis verliebt – eventuell ein Interesse an der Aufzucht und Legitimierung des Kindes haben könnte, besteht auf der Vertreibung, vielleicht auch im Hinblick auf die Rechte des Moschion (etwa 135 f.), Moschion, der sich vom Bastard des Demeas bedroht fühlen müßte, verteidigt dieses Kind. Beide Stiefvater und Stiefsohn sind als vom Irrtum Gefoppte lächerliche Figuren. Aber unter der komischen Oberfläche steht der tiefe Ernst menschlichen Lebens: es geht um Wohl und Wehe aller, vornehmlich des Kindes und der Chrysis. Unmittelbar nachdem

5) *ἵσα*: 134 Vgl. Handley, Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London, 1969, 16, p. 104.

6) Vgl. Epitr. 392 ff. Harrison a. a. O. S. 70, Anm. 2.

Moschion der Wahrheit und der Besprechung seiner Heiratspläne ausgewichen ist, bringt Demeas von sich aus die Rede auf eben diese Hochzeit (145 ff.); es stellt sich heraus, daß er ohnehin geplant hat, was Moschion sich gescheut hatte zu erbitten. Die Komik liegt darin, daß beide Partner vor dem Vorschlag der Eheschließung gebangt hatten, ja Moschion sogar den Täuschungsplan ins Werk setzte, weil sie eine negative Reaktion des anderen befürchteten (Moschion 67 ff., 88 ff., Demeas wohl in der Lücke nach 118), und nun gegenseitig offene Türen einrennen. Moschions schiefe Verteidigung des Bastardkindes erweist sich, unmittelbar nachdem sie vorgebracht, als lächerlich unnötig. Aber als nun Moschion mit der Wahrheit herausrücken will (151 ff.)⁷⁾, schneidet ihm Demeas das Wort ab (153 ff.). Das Spiel mit dem fortwirkenden Irrtum kann nur weitergespielt werden, wenn Demeas möglichen Aufklärungen durch heftig-rasche Reaktion oder durch Inswortfallen zuvor kommt; das tut er mehrmals in diesem Stücke⁸⁾. Hier fällt er Moschion mit dem lächerlichen Irrtum ins Wort, der Stiefsohn wolle gestehen, in Plangon verliebt zu sein⁹⁾, während dieser doch die Sache mit dem Kind bekennen will. Die Vermutung, Moschion sei verliebt, spielt später noch eine wichtige Rolle. Die Ausrichtung der Hochzeit will Demeas bei Nikeratos sofort durchsetzen, ist aber – warum, läßt sich aus dem Erhaltenen nicht erkennen – der Zustimmung des Nachbars nicht ganz sicher (159 f.). Moschion gibt vor, sich des Einverständnisses des Nikeratos sicher zu fühlen (161), aber er möchte, wohl aus dem ihm bekannten, Demeas aber unbekanntem Grund einem Zusammentreffen mit Nikeratos ausweichen (161 f.); sein Verhalten und seine Worte müssen für den eingeweihten Zuschauer einen komischen Effekt gehabt haben¹⁰⁾.

7) So sind wohl seine Worte 151 f. zu verstehen; die Lücke vor 145 und die Lückenhaftigkeit der Verse 145–150 lassen keine volle Sicherheit zu.

8) Vgl. 320.

9) Vgl. 335.

10) Paragraphos unter 162 zeigt einen oder zwei Sprecherwechsel in dem Vers an. Daher beispielsweise zu ergänzen:

ἐμὲ συμπάρωντ' ἔστ' ἀπρε[πέες : ἀλλὰ νοῦν ἔχεις :

oder

ἐμὲ συμπάρωντ' ἔστ' ἀπρε[πέες : εἶ γε, Μοσχίων :

Mit diesen Worten geht Demeas ins Haus des Nikeratos, Moschion bleibt allein auf der Bühne. Der Monolog von 163 an gehört ihm (nicht Demeas, wie West und Austin annehmen). Vgl. Stoessl, Rh. Mus. 112, 1969, S. 200. Er feiert das *αὐτόματον* wie einen Gott, hat es ihm doch in den Schoß geworfen,

Von der folgenden Szene zwischen den beiden Alten (167ff.) ist – Fehlen der linken Blatthälfte – nur kenntlich, daß Demeas einige Mühe hatte, Nikeratos zur Festlegung der Hochzeit für den heutigen Tag zu bewegen. Die Komik für den eingeweihten Zuschauer: Nikeratos macht aus Unkenntnis der Tatsachen Schwierigkeiten, er, der doch allen Grund hätte, die Eheschließung herbeizuwünschen¹¹).

Demeas ruft den Sklaven Parmenon aus dem Hause und befiehlt ihm, vom Markt das Nötige für das Fest zu besorgen (189ff.); dieser geht zunächst ins Haus zurück – um Geld zu holen, wie motiviert wird – und kommt aus der Türe zurück, nachdem Nikeratos seinerseits in sein Haus gegangen ist, um dort die Festvorbereitungen anzuordnen (196ff.). Als Parmenon aus der Türe tritt, spricht er ins Haus hinein (198ff.); „Ich weiß gar nichts, nur daß mir das aufgetragen ist und daß ich schon dorthin eile“. Die unscheinbare Versgruppe, um derentwillen die kurze Parmenonszene so kompliziert ausgestaltet ist, hat eminente Bedeutung in der dramatischen Struktur. Parmenon hat im Hause von dem ihm erteilten Auftrag gesprochen und ist mit Fragen bestürmt worden – natürlich nach dem, was die Alten über die Angelegenheit Moschion–Plangon wissen und ob der Täuschungsplan weitergespielt werden muß; da er nichts zu wissen erklärt, gibt er damit das Signal, daß der Plan vorläufig beizubehalten ist. Aber noch immer zögert Parmenon mit seinem Weggang und wird von Demeas zur Eile gemahnt (202); es folgt Lücke von ca. 10 Versen, so daß sich die Bedeutung von Parmenons Zögern nicht mehr erkennen läßt; hat er versucht, aus Demeas herauszubringen, was dieser weiß? Und dabei merken lassen, daß er selbst ein Geheimnis hütet? Demeas' Rede 200ff. schließt zunächst an Nikeratos' Abgang in sein Haus (196ff.) an und sieht Schwierigkeiten für den Nachbarn voraus, der Frau die rasche Eheschließung plausibel zu machen. Der komische Effekt liegt in Demeas' Ahnungslosigkeit: weiß doch der Zuschauer, daß Nikeratos' Frau von vorneherein eingeweiht ist und allen Grund hat, die Eheschließung zu betreiben und zu beschleunigen (51ff.).

was er sich zu erkämpfen zu schwach war. Und das *αὐτόματον* wahrh für ihn auch sein Geheimnis: *σφίζει δὲ πολλὰ τῶν ἀοράτων πραγμάτων* (*σφίζειν* etwa wie Aisch. Prom. 524, Soph. Oid. Kol. 1530). Das *αὐτόματον* ist ein Lieblingsbegriff des Moschion: 55.

11) Auf diesen Effekt hatte schon die erste Szene zwischen den beiden Alten, Demeas als treibende Kraft des Hochzeitsplanes (113ff.), und die Szene Moschion-Demeas (159f.) vorbereitet.

Hätte Moschion im zweiten Akt sein Geständnis anbringen können, so wäre dem Demeas der Beweis dafür in dem Gespräch geliefert worden, das er in seinem Hause belauschte und von dem er am Anfang des dritten Aktes in einem Monolog berichtet (206 ff.); da er aber in seinem Irrtum befangen geblieben ist, ergibt sich die gegenteilige Wirkung: eine alte Dienerin des Hauses, einst Moschions Amme, beruhigte das schreiende Kind und, sich unbelauscht wähnend, nannte es Moschions Sohn (239 ff.); von einer anderen zurechtgewiesen und auf Demeas' Anwesenheit aufmerksam gemacht – das Gesinde befolgt also Moschions und Chrysis' Verschleierungsplan¹²⁾ – hielt sie zwar inne, konnte aber das Gesagte nicht ungesagt machen. Die Wahrheit, die Demeas so erfährt: daß das Kind nicht sein sondern Moschions Sohn sei, muß er, dem Stand seines Wissens gemäß, zu einem falschen Schluß kombinieren: Moschion ist der Vater, Chrysis, die dem Kinde die Brust gibt, ist, so schließt er irrig, die Mutter, also muß sein eigener Stiefsohn ihn mit seiner Konkubine betrogen haben. Demeas sträubt sich zu glauben, was ihm doch offenkundig ist: einerseits kennt er die ihm gegenüber immer bewiesene Anständigkeit Moschions (272 ff.), auf der anderen Seite stehen die Worte der Amme (243 ff.) und steht das Bild der das Kind stillenden Chrysis (265 f.).

Befragung des eben vom Markt zurückkehrenden Sklaven Parmenon soll ihm, so denkt er, Klarheit verschaffen (283 ff.). Parmenon, der nicht ahnt, was vorgefallen, hält sich an den Verschleierungsplan und bezeichnet Chrysis als Mutter des Kindes (314), Demeas als den Vater (315); dann, als Demeas erklärt, er wisse, daß es Moschions sei, gibt er dies zu (320); an weiteren Erklärungen – anscheinend will er sagen, daß Moschion sein Verhältnis mit Plangon verborgen wünsche: *ἀλλὰ λανθάνειν* 320; aber Demeas' aufbrausender Zorn unterbricht ihn (wie früher Moschion 150 ff.) vor der Enthüllung und zwingt ihn davonzurennen (321 ff.). Parmenon ist und bleibt der ahnungslose, tollpatschige Komödiensklave, der auch jeweils die Prügel ausfaßt (Vgl. 659 ff.). Demeas wird in seinem Irrtum bestärkt, daß Chrysis die Mutter, Moschion der Vater des Kindes sei.

Er bleibt allein und denkt an den gefundenen vermeintlichen Tatsachen weiter. Seine Liebe zu dem von ihm so verwöhnten Stiefsohn¹³⁾ erweist sich als größer denn die zur

12) Diese Haltung war durch Parmenons vor seinem Abgang zum Markt in die Türe gesprochenen Worte vorbereitet worden (198 f.).

13) Vgl. Moschions Erzählung im Prolog!

Samierin. Er sucht Entschuldigung für Moschion, Beschuldigung für Chrysis. Der Schluß, den er zieht, ist, so sagt er, gewagt aber wahr (329f.): Moschion hat ihm gar nicht Unrecht getan, er handelte nicht freiwillig, nicht aus Liebesverlangen, nicht aus Haß gegen den Stiefvater; der Beweis: er hat die Ehe mit Plangon gerne akzeptiert, nicht aus Liebe, wie Demeas zuerst meinte (150ff.), sondern um den Nachstellungen der Chrysis zu entgehen (335ff.), wie er jetzt glaubt; Chrysis also trifft alle Schuld, sie verführte den Trunkenen, der seiner nicht mächtig war (338ff.). Daß der Stiefsohn, der sich allen gegenüber immer als so anständig erwies, gegen ihn so gehandelt haben sollte, will Demeas nicht glauben (343ff.). So steht sein Entschluß fest: die Samierin zum Teufel zu jagen (352ff.). Demeas' Gedankengang, auf der richtigen Voraussetzung: Moschion der Vater, auf der falschen: Chrysis die Mutter, aufbauend, führt folgerichtig zur falschen Konsequenz. Daß diese falsche Konsequenz gleichzeitig für Chrysis tiefstes Unglück, ja Vernichtung ihrer Existenz bedeutet, gibt der Komik der Situation den echt menandrischen ernsten, ja tragischen Hintergrund.

Die von Demeas gezogene falsche Folgerung bewirkt, daß der gegenseitige Irrtum auch weiter erhalten bleibe: er will aus Rücksicht für den Stiefsohn, den er ja für den unschuldig Verführten hält, diesen eigentlichen Grund für die Vertreibung der Chrysis verschweigen und statt dessen die Aufzucht des Kindes allein als Vorwand nehmen (351ff.). So steht von nun an dem Täuschungsplan des Moschion ein Verschleierungsplan des Demeas gegenüber, beide Pläne wirken sich, solange sie gelingen, gegen ihre Urheber aus. *ἔχεις πρόφασιν ὅτι τὸ παιδίον ἀνέilet'* sagt Demeas 354f., eine mehrdeutige Wendung gebrauchend¹⁴): *ἀναρρεῖσθαι* heißt bei Herod. VI 69, 4 „empfangen“ (von der Frau; vgl. Herod. III 108, 3 in gleicher Bedeutung von der Häsini); andererseits wird es meist vom Aufnehmen von Findelkindern gebraucht: Aristoph. Nub. 531; Isokr. V 66; bei Menander (außer Samia): Epitr. 74, 87, 154; Perik. 14, 352. (Plaut. übersetzte Cist. 564 und 619 wahrscheinlich ein menandrisches *ἀνέιλετο* mit *sustulit* – Dedoussi S. 50); auch in Papyris von Findelkindern: B.G.U. V, 41, 107 [II]; P. Oxy. 37, 6, u. 38, 6 [I] (ein Mann nimmt einen Findling auf); ferner Ammenverträge: B.G.U. 1058, 22; B.G.U. 1106, 22; 1108, 12 (alle 3 Zeit d.

14) Vgl. die Materialsammlung zur Bedeutung von *ἀναρρεῖσθαι* bei Dedoussi zu Vs 139–140 (= 354f.).

Augustus). In römischer Zeit findet sich gr. *ἀναγοῦμαι* als Äquivalent zu lat. *tollo* (ein Kind anerkennen): Plut. Ant. 36, 3; *Περὶ τῆς Πρωμ. τύχης* 320 e; in Papyris B. G. U. 140, 11; 23 [II]; S. B. 6611, 21 [III] S. B. 7619, 6 [I]. Für die hier gemeinte Bedeutung „das Kind aufziehen statt es auszusetzen“¹⁵⁾ – und zwar von der Frau gesagt – findet sich sonst kein so früher griechischer Beleg. Aber die römischen Komiker scheinen ein entsprechendes griechisches *ἀναγοεῖσθαι* zu bezeugen: z. B. Plaut. Amph. 501, Truc. 399; Ter. Andr. (219), 464, Ht. 627, 628, 665. Die Mehrdeutigkeit ist Absicht: für den Uneingeweihten – und für Chrysis – wirft Demeas der Chrysis vor, sein Kind nicht ausgesetzt, sondern anerkannt und aufgezogen zu haben (*ἀναγοῦμαι* = *tollo*); für sich selbst, da er Chrysis für die Mutter von Moschions Kind hält, daß sie es empfangen hat (Vgl. Herod. VI 69, 4); schließlich trifft er auch den wahren Sachverhalt, da Chrysis ja ein fremdes Kind angenommen hat (Vgl. die zahlreichen Belegstellen).

Die folgende Szene der Vertreibung der Chrysis (356–398) hat Menander zum Mittel- und Höhepunkt der ganzen Komödie gestaltet; als solcher ist sie auch empfunden worden, wie ihre Darstellung auf dem Mosaik von Mytilene zeigt¹⁶⁾. Eingeleitet wird sie durch einen Auftritt des Kochs (357 ff.), an dem vorbei Demeas ins Haus stürmt (359 f.). Der Koch motiviert sein Auftreten mit der Suche nach dem Sklaven Parmenon, der davon-gelaufen ist (vgl. 324); er ist ahnungslos: den alten Demeas, der ins Haus gestürmt ist, kann er nur für wahnsinnig halten (361; 363). Als komischer Effekt wiederholt sich hier auf der niederen Ebene des Kochs die Ahnungslosigkeit, die die Hauptpersonen beherrscht.

Dann treibt Demeas Chrysis, die das Kind im Arm hält¹⁷⁾, aus dem Hause, der Koch tritt etwas zur Seite (368). Chrysis steht dem über sie hereinbrechenden Unheil vollständig ahnungs-

15) „servavit educandum“ van Leeuwen zu Vs 139.

16) S. Charitonides bei Daux, Bull. Corr. Hell. LXXXVI, '62, S. 875; LXXXVII, '63, 823; S. Charitonides, *Ἀνασκαφαὶ Μυτιλήνης, Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθῆν. Ἀρχαιολ. Ἐτ. τοῦ ἔτους* 1961, S. 212–214 (1964); ds. a. a. O. 1962 (1966), 134 ff. S. Charitonidis, L. Kahil, R. Ginouvès, *Les Mosaïques de la maison du Ménandre à Mytilène*, Bern, 1970, S. 38 ff.

17) So ist sie auf dem mytileneischen Mosaik dargestellt; ob ihre alte Magd, von der 373 die Rede ist, als stumme Figur mit auf der Bühne stand, läßt sich nicht entscheiden; wenn ja, dann trug sie das Kind (So Wilamowitz, *Die Samia d. Menander* [1916] Kl. Schr. I S. 419 f.). 568 ff. trägt jedenfalls Chrysis selbst das Kind.

los gegenüber; sie hat vereinbarungsgemäß das Kind als Demeas' und ihren Sohn bezeichnet und dieser hat zunächst nicht feindselig reagiert (vgl. 412 ff.); sie muß annehmen, daß Demeas immer noch sie für die Mutter, sich für den Vater hält. Demeas seinerseits gibt von sich aus keinen Grund für ihre Vertreibung an; so hat er es sich vorgenommen (355 f.) – und er muß auch glauben, daß Chrysis seinen wahren Grund ohnehin weiß. Geradezu raffiniert führt Menander das Gespräch hart am Rande der Aufklärung vorbei, die aber immer wieder ausbleibt. Auf das Kind weisend fragt Chrysis *ὅτι τοῦτ' ἀνειλόμην* (374), gebraucht also dasselbe vieldeutige Wort wie früher Demeas, das dessen Irrtum daher nicht aufklären kann. Sie hält sich wohl noch an den 77 ff. beschlossenen Täuschungsplan, Demeas mag aber ein Eingeständnis des von ihm vermeintlich eruierten Sachverhaltes heraushören. In seinem Zorn will er sogar weitergehen: *διὰ τοῦτο καί* (374) – jetzt scheint eine Äußerung bevorzustehen, die alles aufklären müßte, und Chrysis fragt eifrig *τί καί*; (374); aber da hat sich Demeas wieder gefaßt und schränkt ein *διὰ τοῦτο* (375). Seinen weiteren Vorwurf „Du hast eben nicht verstanden, es gut zu haben“ (376) kann sie einfach nicht begreifen: *οὐκ ἠπιστάμην; τί δ' ἔσθ' ὃ λέγεις*;¹⁸⁾. Demeas spielt nämlich deutlich auf das von ihm für erwiesen gehaltene Verhältnis der Chrysis zu Moschion an, was wieder vollkommen außer ihrem Gesichtskreis liegt. Ihre fassungslosen Fragen, die ihm als reinste Heuchelei erscheinen müssen, reizen ihn nur noch mehr, und so wird er noch deutlicher; er erinnert sie, daß sie ganz arm zu ihm gekommen sei (377) und, da sie unschuldig weiter fragt *τί οἶν* (379) „damals war ich für dich alles, als es dir schlecht ging“ (379 f.); damit ist sein Verdacht fast schon ausgesprochen, Chrysis fragt ahnungslos weiter: „wer ist es denn jetzt?“ Und nun müßte die entscheidende Antwort kommen – aber Demeas bricht ärgerlich ab, um seinem Vorsatz treu zu bleiben und den wahren Grund nicht zu verraten: *μή μοι λάλει* (380)¹⁹⁾. Dann wiederholt er seinen Befehl, mit dem, was ihr gehöre und mit

18) Hier differieren die beiden Handschriften in der Sprecherzuteilung: B gibt der Chrysis nur *ἠπιστάμην*, dann Doppelpunkt (Paragraphos) und die ganze nächste Zeile (ohne Paragraphos) dem Demeas. C gibt *οὐκ ἠπιστάμην*; | *τί δ' ἔσθ' ὃ λέγεις*, dann Doppelpunkt (Paragraphos) der Chrysis, erst 377 f. dem Demeas. Hier ist dezidierte Entscheidung unmöglich; mir scheint B vorzuziehen.

19) Solches Abbrechen am entscheidenden Punkt entspricht seinem Charakter ebenso wie das Inswortfallen vor der entscheidenden Mitteilung: mit Moschion 153, mit Parmenon 321, mit Moschion 466.

beigegebenen Dienerinnen – von dem Kind ist nicht mehr die Rede, aber es wird mitverstanden (vgl. 373) – das Haus zu verlassen. Immer noch könnte jeden Augenblick die aufklärende Frage gestellt und die Antwort gegeben werden – aber da mischt sich der Koch ins Gespräch und redet drein, so oft die Reihe an Chrysis wäre (383 ff.). Noch einmal, während er ihr vor Augen führt, was sie verliert, kommt Demeas auf das Kind zu sprechen: *ἀλλὰ σὺ/ὄν πεπόησαι* (386 f.)²⁰). Offenbar wieder eine mehrdeutige Wendung. *ὄν* (oder *παῖδα*) *ποιεῖσθαι* kommt in zweierlei Bedeutung vor: a.) zeugen (vom Manne z. B. And. I 124; IV 22 und auch sonst vielfach, von der Frau Plat. Symp. 203 b); b.) *ὄν ποιεῖσθαι* adoptieren: Men. Dysk. 731; Aeschin. 2, 28; Is. 3, 1; 10, 9; D. 41, 3; [59], 56 ff. u. s. w.²¹). Aktives *ὄν ποιεῖν* – wie C bietet – in der Bedeutung „zeugen“ laut L.-Sc. s. v. *ποιεῖν* Ia 2 erst spät bezeugt: Plut. Conj. Praec. 48, 145 d (von der Frau) und Plut. Parall. 26, 312 a (vom Manne); es scheint, daß wieder eine ambivalente Wendung – wie *ἀναγοεῖσθαι* 355 und 374 – sowohl „zeugen“ als auch „ein fremdes Kind zum eigenen machen“ verstanden werden soll; schließlich klingt auch mit, daß Chrysis durch den Sohn ihre rechtliche Stellung verbessert hat (vgl. 130 ff.)²²). Mit dieser für Chrysis wieder nicht deutlichen Erklärung schließt Demeas (387); den Koch, der sich wieder einmischt, verjagt er (387 ff.), dann stellt er Chrysis ihr künftiges Hetärenschicksal vor Augen (390 ff.) und läßt sie schließlich auf der Straße stehen (398). Wie sich aus 416 ergibt, geht er in sein Haus zurück und schließt so Chrysis aus. Das wechselseitige Mißverstehen erreicht in dieser Szene einen Höhepunkt.

Nikeratos kehrt vom Markt zurück mit einem armseligen Schaf zum Hochzeitsopfer – und Mahl (399 ff.). Wieder tritt einer der Hauptakteure auf, der durch seine Ahnungslosigkeit über das Vorgefallene komisch wirkt. Er trifft die weinende Chrysis auf der Straße vor den beiden Häusern an und fragt nach dem Grund; er erfährt, daß sie von Demeas aus dem Hause gejagt worden sei (407 ff.). Der komische Höhepunkt der Szene liegt in der Frage und Antwort nach dem Grunde (409 ff.):

20) C hat *πεποησας*, B *πεποησαι*. Führte der Schreiber von C von sich aus irrtümlich das Activum aus (so Arnott, Gnomon 42, 70, S. 19), ist richtig *πεπόησαι* zu schreiben.

21) Vgl. Handley's Kommentar zum Dyskolos S. 258; mein Kommentar zu Dyskolos Vs. 731. Wilamowitz, Die Samia d. Menander (1916). Kl. Schr. I 420 und die bei Handley zitierte jurist. Literatur.

22) Wilamowitz a. O. S. 420, Anm. 1.

„Warum?“, fragt Nikeratos, „wegen des Kindes“ antwortet Chrysis. Der Zuschauer weiß mit Chrysis, daß es sich um Nike-ratos' Enkel von seiner Tochter Plangon handelt, Nikeratos weiß nichts: „ich habe selbst von den Frauen gehört, daß du ein Kind aufgenommen²³⁾ hast und aufziehst; du Törin (410f.)“. Da weiter nichts gesagt wird, nimmt Nikeratos offenbar an, es handle sich um Demeas' und Chrysis' Kind, wie es dem Plan 77 ff. entspricht. Auf diesem Irrtum basiert seine weitere Handlungsweise. Chrysis kann Nikeratos ebensowenig über den wahren Sachverhalt aufklären wie früher Demeas. Auch ihr bleibt der Vorgang selbst vollkommen unverständlich, da sie ja vom Verdacht des Demeas keine Ahnung hat: Demeas war zunächst gar nicht erzürnt und trug ihr die Vorbereitungen für Moschions und Plangons Hochzeit auf; dann plötzlich fiel er wie ein Wahnsinniger ins Haus und schloß sie aus (412 ff.). Auch Nikeratos findet nur eine Erklärung für Demeas' Verhalten: er ist verrückt, der Pontos ist keine gesunde Gegend (416 ff.). So tappen beide über den wahren Grund von Demeas' Verhalten im Dunkeln. Schließlich lädt Nikeratos Chrysis zu seiner Frau in sein Haus ein, bis Demeas' Zorn verraucht sei (418 ff.). Daß dadurch das Kind seiner Tochter zurück in sein Haus gebracht wird, hat er keine Ahnung – wieder ein Höhepunkt des Mißverstehens. Der Zuschauer, der die Sachlage kennt, wartet auf das Kommende; der Zwischenakt hält die Spannung hin.

Am Beginn des vierten Aktes tritt Nikeratos wieder aus seinem Hause (421 ff.). Der Zuschauer ist gespannt: hat er inzwischen erfahren, was es mit dem Kinde auf sich hat? Die Sache bleibt eine Zeit lang in Schweben. Was Nikeratos in die Türe zurück zu seiner Gattin spricht (421) ebenso wie seine Reflexion (422 f.) läßt fast vermuten, daß er informiert ist, gibt aber noch keine Sicherheit. Erst seine Bemerkung über das schlechte, die Hochzeit verhindernde Omen und die Bestimmung: es kam zu uns eine hinausgeworfene Frau (er nennt gar keinen Namen!) mit einem Kind (424 f.) zeigt es endgültig: er weiß noch immer nicht, worum es wirklich geht, nur das Weinen und die Aufregung der Frauen hat er zur Kenntnis genommen (426) und deutet sie in seiner Abergläubigkeit als schlechtes, die Hochzeit verhinderndes Omen. Grotesk falsch und lächerlich, weil auf der Ver-
kennung der Situation aufgebaut, ist seine Reaktion: er verzögert die Hochzeit, statt sie zu betreiben, wozu gerade er

23) Spiel mit der Bedeutung von *ἀναγοῦμαι* wie 355. Vgl. S. 28 f.

allen Grund hätte. Solange Moschions Täuschungsplan gelingt und wirkt, schadet er seinen Urhebern statt sie zu fördern. Während Moschion doch als Kindesvater und Urheber des Täuschungsplanes Ursache der mißlichen Situation ist, gibt der ahnungslose Nikeratos dem Demeas die Schuld; mit ihm will er sprechen (421), ihm wirft er Unverschämtheit vor (427), ihn will er zur Raison bringen (427f.).

Aber ehe er ins Nachbarhaus hinübergehen kann, tritt Moschion, der wahre Schuldige, auf (428 ff.). Der junge Mann, der sich aus dem Staube gemacht hatte, als Demeas mit Nikeratos die Hochzeit festlegen wollte (162 ff.), weiß nicht, was inzwischen vorgegangen ist; er hat nur auf dem Markt den Sklaven Parmenon getroffen, der dorthin zum Einkaufen geschickt worden war (189 ff.), und von ihm erfahren, daß die Hochzeit gerüstet werde (431 f.). In seiner Ahnungslosigkeit macht er eine komische Figur: während Nikeratos wegen des vermeintlichen bösen Omens die Hochzeit verschieben oder aufheben will, kann Moschion den Abend mit der Hochzeit schon nicht mehr erwarten, hat inzwischen dreimal gebadet und glaubt, nun endlich die Braut abholen zu können (428 ff.). Für kurze Zeit muß er aus Nikeratos' Worten entnehmen, daß dieser alles weiß, während Nikeratos von der Austreibung der Chrysis spricht: 433–435; komischer Höhepunkt Moschions Ausruf *Ἠρόκλεις* und die Fortsetzung *τίς; οὐ γὰρ εἰδώς ἔρχομαι* (435)²⁴). Endlich klärt Nikeratos den Enttäuschten auf: der Stiefvater hat eben Chrysis aus dem Hause gejagt (436); und auf Moschions Frage nach dem Grund: *διὰ τὸ παιδίον* (437); dieselbe ominöse Wendung, die Chrysis selbst früher Nikeratos gegenüber gebraucht hatte (409). Moschion kann aus dieser Mitteilung entnehmen, daß sein Täuschungsplan noch wirkt – denn wüßte Demeas die Wahrheit, hätte er Chrysis nicht davongejagt – ahnt aber nicht, daß ihn Demeas für den Vater des angeblichen Kindes der Chrysis hält. So nennt er die Sache ein *δεινὸν πρᾶγμα καὶ θαυμαστόν* (438 f.); *δεινόν* weil seine Hochzeit dadurch gestört wird²⁵), *θαυμαστόν*, weil ja Demeas – so lange Moschion anwesend war – die Dinge in seinem Hause zwar murrend (129 ff.), aber doch hingenommen hatte. Nikeratos greift das *δεινόν* auf: *εἴ σοι δεινὸν εἶνα φαίνεται* –

24) Zweimal innerhalb von 3 Versen wird Moschions Nichtwissen betont: *ἀγνοῶν πάρει* (433) und *οὐ γὰρ εἰδώς* (435).

25) Ob man annehmen soll, daß er auch an das Chrysis zugefügte Ungemach denkt, hängt von der Beurteilung seines Charakters ab; mir scheint das Negative eher angemessen zu sein.

und will wohl fortfahren: „dann bring Demeas zur Vernunft“, ahnungslos, daß Moschion das nicht tun kann, ohne sein Täuschungsmanöver zu zerstören.

Ehe das Gespräch weitergeführt werden kann, tritt Demeas aus seinem Hause. Zunächst sieht er die beiden anderen Männer nicht; erst spricht er ins Haus zurück zum Gesinde (440–444), dann wendet er sich an den Apollon Agyieus (444–449) – mit Zwischenbemerkungen ans Publikum (446f.) –. Er ist noch in seinem Irrtum befangen, ja noch tiefer verbohrt: dem Gesinde droht er heftig, weil die Leute wegen des Schicksals der Chrysis weinen, zu Apollon betet er, die bevorstehende Hochzeit möge allen zum Guten ausschlagen und der Gott möge ihm helfen, sein Geheimnis zu wahren. Seine Ahnungslosigkeit wirkt doppelt komisch: seine Wut trifft immer noch Chrysis, die die Unschuldigste von allen ist, und er bereitet noch die Hochzeit vor, die Nikeratos wegen der Vertreibung der Chrysis nicht stattfinden lassen will. Seine Bitte an Apollon *τήρ[ει δὲ σὺ, / δέσποτ', αὐτὸς ἵνα γένομαι μὴ πίδαηλος μηδ[ενί]* bezieht er auf seinen Wunsch, Moschion zu schonen und dessen vermeintliche Vaterschaft an dem vermeintlichen Kinde der Chrysis zu verbergen (350ff.); Nikeratos und Moschion, die sein Gebet wohl hören, müssen die Bitte mit seinen vorhergehenden Worten verbinden: *καταπιὼν τὴν χολήν* (447). Beide haben ein Interesse, das böse Omen der weinenden Frauen, die Vertreibung der Chrysis, in Ordnung zu bringen; Nikeratos fordert Moschion auf, als erster den Demeas anzusprechen²⁶⁾. Moschion, der ja an der Hochzeit viel mehr interessiert ist als Nikeratos, faßt sich ein Herz und fragt Demeas nach dem Grund seiner Handlungsweise (452); Demeas, der ja Moschion für den Vater des vermeintlichen Kindes der Chrysis hält, kann die Frage gerade aus Moschions Munde nicht verstehen, daher Gegenfrage *ποῖα Μοσχίων;* (452). Nun fragt Moschion geradeheraus, warum Chrysis Demeas' Haus verlassen habe (453); Demeas gerät immer mehr in Ärger, daß Moschion, gerade Moschion, sich für Chrysis verwendet: *προσβέυεται τις πρὸς ἐμέ δεινόν*. Von hier an bis 459 spricht Demeas nicht in 2. Person zu Moschion, sondern in 3. Person von ihm, also beiseite. Moschion scheint nicht zu verstehen, was er sagt – wenn Austins *[τί φήμις]* am Ende von 456 das Richtige trifft. Moschions Verhalten bestärkt Demeas immer mehr in seiner Annahme des Liebesverhältnisses zwischen Moschion und

²⁶⁾ Vs 451 das überlieferte *μου* beibehalten, Nikeratos als Sprecher: Handley, Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London 16, 1969, 105.

Chrysis und läßt ihn gleichzeitig immer mehr an Moschions Unschuld zweifeln. Moschion seinerseits ahnt nichts von dem, was Demeas zu wissen glaubt, und wird daher immer drängender. „Es ist gar nicht deine Sache sondern meine“ (454f.)²⁷: Moschion meint, daß seine Hochzeit von der Rückführung der Chrysis abhängt, Demeas muß ein ganz offenes Schuldbekenntnis heraushören; daher sein empörtes *δεινὸν ἤδη συναδικεῖ μ' οὗτος* (456): *συναδικεῖ* hier im Gegensatz zu *οὐδὲν γὰρ ἀδικεῖ Μοσχίων σε* (328); im selben Sinne setzt er seine Erwägung 457 fort, 458 etwa: „dies war nämlich zum Beweis noch nötig“. Moschion geht noch weiter und will die Freunde des Hauses über den Fall zu Rate ziehen (458f.); dagegen verwahrt sich Demeas, den Stiefsohn wieder direkt ansprechend (459f.), Moschion bleibt bei seinem Gedanken (460). Der Wortwechsel wird immer heftiger, Demeas: *ἀλλὰ κωλύσεις με* – nämlich, mein Recht auszuüben, darauf Moschion *ἔγωγε* (461); Demeas: „das, siehst du, ist die Höhe; das ist noch ungeheurerlicher als jenes Ungeheuerliche“. (Mit *τῶν δεινῶν ἐκείνων* meint er das von ihm geglaubte Liebesverhältnis des Moschion mit Chrysis, Moschion versteht das Aufziehen des Kindes durch Chrysis. Darum: *[ο]ὐ πάντα γὰρ ἐπιτρέπειν ὀργῇ προσήκει* (462f.). Hier mischt sich Nikeratos ins Gespräch und gibt Moschion Recht – auch er will ja die Rückführung der Chrysis erreichen, auch er weiß ja nichts anderes, als daß Chrysis Demeas' und ihr Kind aufgezogen habe. Moschion, durch Nikeratos' Eingreifen sicher gemacht, bittet diesen hineinzugehen und Chrysis zu veranlassen, herauszukommen (464)²⁸ – so, glaubt er, die Versöhnung herbeiführen zu können. Da bricht es endlich aus Demeas hervor: „Moschion, laß mich, laß mich, Moschion, ich sag es zum dritten Mal; *ich weiß alles*“ (465f.). Mit *πάντα* meint Demeas das Verhältnis Moschion–Chrysis, Moschion muß darunter die Wahrheit über das Kind verstehen; um sich zu vergewissern, fragt er: *ποῖα πάντα*; (466). Noch einmal bricht Demeas vor dem entscheidenden Wort ab: *μή μοι διαλέγον* (466)²⁹; damit hat er sich wieder gefaßt, auch als Moschion insistiert (467), läßt er sich zu keiner weiteren Erklärung herbei als zu der Betonung seines Hausrechts (467f.). Nun verlegt sich Moschion aufs Bitten: „Gewähre mir diese Gunst“ (468). Während er Demeas' Versöhnung mit Chry-

27) Der Doppelpunkt nach *δεινὸν* hätte nicht vernachlässigt werden dürfen (wie Austin tut); der Sprecher ist Moschion: Handley a. O.

28) *δεῦρο* zu *ἀποτρέχειν*, nicht zu *εἰσιῶν*.

29) Vgl. sein Abbrechen der Chrysis gegenüber 380 (S. 30 Anm. 19).

sis meint, muß dieser mißverstehen: „Soll ich etwa aus dem Hause gehen und euch beide darin zurücklassen“? (469 f.). Und da er trotz allem das Wohl des Moschion im Auge hat, fährt er fort: „Die Hochzeit laß mich ausrichten, die Hochzeit laß mich ausrichten, wenn du vernünftig bist“ (470 f.). Moschion hat noch immer nicht verstanden, was Demeas meint und bittet weiter, daß Chrysis dabei sein möge (471 f.). Demeas ist fassungslos: von ihm, den er mit Chrysis betrogen hat, verlangt Moschion, daß Chrysis bei der Hochzeit mit Plangon mitmache; *Xρυσίδα* fragt er (472) und Moschion antwortet, immer noch ahnungslos: „Darauf arbeite ich vor allem Deinetwegen hin“ (473) (man erinnere sich an seine Äußerungen im Prolog 23 ff.). Demeas ist über die vermeintliche Frechheit des Moschion so aufgebracht, daß er sich wieder dem Apollon vor seinem Hause zuwendet: „Ist das nicht offenkundig³⁰⁾, nicht deutlich? Ich rufe dich zum Zeugen, Loxias, einer³¹⁾ verschwört sich mit meinen Feinden gegen mich. Ich könnte bersten“ (473–75). Moschion hat das zu Apollon und von ihm weg Gesprochene wieder nicht verstanden und fragt: *τί δὲ λέγεις*; (476). Da endlich entschließt sich Demeas, herauszurücken (476). Und es kommt heraus: „Das Kind ist deines, ich weiß es, ich habe es von deinem Mitwisser deines Geheimnisses gehört³²⁾, also treib mir gegenüber keine Scherze mehr“ (477–479). Moschion muß also glauben, daß Demeas die Wahrheit über das Kind erfahren habe und daß sein Täuschungsplan zunichte geworden ist. So kann, ja muß er offen sprechen. Er fragt also ganz harmlos: „Ja, wenn das mein Kind ist, wieso tut Chrysis an dir Unrecht?“ (479). Bis jetzt konnte Demeas glauben, Chrysis trage als Verführerin die Schuld an dem Verhältnis, Moschion sei unschuldig; und jetzt diese Frage von Moschion! Gegenfrage des Demeas: *ἀλλὰ τίς σὺ*; (480). Moschion bleibt dabei: „Inwiefern ist jene schuldig geworden?“ (480). Demeas fassungslos: *τί φήεις*; (480). Darauf Moschion, seine eigene Frage beantwortend: *οὐδέν* (481). Da schreit Demeas auf *ἐνθυμειῶσθε* (481); ahnungslos fragt Moschion *τί βοᾷς*; (481) und nun legt Demeas los: „Warum ich schreie, du Abhub, das fragst du? Auf dich selbst, sag mir, nimmst du die Schuld? Und das wagst du mir ins Angesicht zu sagen? Hältst du mich so ganz und gar für nichts?“ (481–484). Das komische Mißverständnis wird immer größer. Moschion

30) *γνώριμα* wie 267 von der Mutterschaft der Chrysis gebraucht.

31) Das unbestimmte *τίς* von Moschion wie 454.

32) Szene 305–324.

kann die Aufregung des Demeas einfach nicht verstehen und fragt unbefangen: *ἐγώ;/διὰ τί;* (484f.). Und da ihn Demeas zurückfragt: „Du wagst es noch, zu fragen?“ (485), fährt er unbefangen fort: „Die Sache ist doch gar nicht schrecklich, Unzählige, Vater, haben das schon getan“ (485–487). Für Demeas ist das Maß nun voll und er verlangt vor den anwesenden Zeugen, das heißt vor Nikeratos Auskunft von Moschion, wer ihm das Kind geboren habe (487–490). Gerade vor Nikeratos scheut sich aber Moschion; schließt Demeas: *Νικηράτω τοῦτ' εἶπον, εἰ μή σοι δοκεῖ/δεινὸν εἶναι* (489f.), so nimmt Moschion auf: *νῆ Δί', ἀλλὰ δεινὸν οὕτω γίνεταί/τοῦτο πρὸς τοῦτον λέγειν με· χαλεπανεῖ γὰρ πυνθόμενος*. Moschion will vor Nikeratos immer noch sein Verhältnis zu Plangon verbergen; für Demeas bedeutet aber seine Rede ein Eingeständnis seines Verhältnisses zu Chrysis – das natürlich vor dem künftigen Schwiegervater verheimlicht werden soll. Da geht plötzlich dem Nikeratos ein Licht auf: *ὑπονοεῖν γὰρ ἄρχομαι/τὴν τύχην καὶ τ' ἀσέβημα τὸ γεγονός μόλις ποτέ* (sagt er 492f.) und er belegt Moschion mit dem entsprechenden Schimpfwort *ὦ κάκιστ' ἀνδρῶν ἀπάντων* (492). Ein Hauptspaß in der Komik dieses Trugschlusses und des aus ihm folgenden Fehlverhaltens des Nikeratos besteht darin, daß er selbst aus den Praemissen seinen Schluß zieht, ohne daß ausdrücklich und namentlich auf Moschion hingewiesen würde; unterstrichen wird dieser Sachverhalt durch die Wendung: *ὑπονοεῖν γὰρ ἄρχομαι* (Nikeratos) und *νῦν αἰσθάνει, Νικήρατε* (Demeas). Und auch Moschion merkt erst durch Nikeratos' Vorwürfe, wessen er beschuldigt ist und was er ahnungslos scheinbar eingestanden hat. Von nun an sind alle drei Männer höchst komische Figuren: die beiden Alten in ihrer auf ihrem Mißverstehen beruhenden Entrüstung, Moschion, der sich ihrer Vorwürfe nicht erwehren kann. (Entsprechende Gestik darf man für das Bühnenspiel wohl voraussetzen). Moschion beklagt, was er sich eingebrockt: *τέλος ἔχω τοίνυν ἐγώ* (494); Nikeratos vergleicht Moschions Untat in lächerlichem Pathos mit den großen tragischen Sexualverbrechen, mit Tereus, Oidipus, Thyestes (495–497), dem Moschion nur ein hilfloses *ἐγώ;* (497) entgegensetzen kann. Und, an Demeas gewendet, rät Nikeratos, sich nach der Weise Amyntors, des Vaters des Phoinix, zu rächen und den Stiefsohn zu blenden (498–500)³³). Höhepunkt der Verwirrung: Nikeratos erklärt,

33) Über die Tragödienreminiszenzen vgl. Stoessl, Rh. Mus. a. O. S. 204.

einem solchen Tunichtgut seine Tochter nicht zur Frau geben zu können (501–505)³⁴); er verweigert die Ehe, die er doch gerade wegen des Kindes herbeiführen sollte und Moschion hat die Ehe verscherzt, auf die er durch seinen Plan hingearbeitet hat. Weiter malt Nikeratos dem Demeas aus, wie er sich an seiner Stelle rächen würde: die Kebse gleich am nächsten Tag verkaufen, den Sohn aus der Familie ausstoßen (506–513)³⁵); schließlich setzt er Moschions vermeintliche Untat gar einem Mord gleich (513–514). Moschion ist starr – etwas anderes fällt ihm zu seiner Verteidigung nicht ein (515). Nun kehrt sich Nikeratos' Zorn gegen die vermeintliche Übeltäterin, die er in seinem Hause aufgenommen habe (516f.) und Demeas hetzt den Freund munter auf, sie hinauszwerfen (517f.); mit neuem Schimpfen stürmt Nikeratos an Moschion, der ihm den Weg versperren will, vorbei in sein Haus (519f.). Wie stets in diesem Stücke, trifft der Zorn und das Ungemach hauptsächlich die unschuldige Chrysis.

Mit Nikeratos' Abgang ist der ständig gesteigerte komische Effekt des Grundirrtums: Moschion und Chrysis Eltern des Kindes, abgespielt und wird durch einen neuen abgelöst: die allmähliche Aufklärung. Moschion hat durch sein Täuschungsmanöver alles verloren und kann sich nur mehr durch die Wahrheit retten; Demeas aber ist verbohrt. Kaum mit dem Stiefvater allein, bittet Moschion, ihn anzuhören (520), aber Demeas weigert sich, überhaupt zuzuhören (521). Trotzdem versichert Moschion, nichts von alledem, was Demeas glaube, sei geschehen (520f.); seine Bemerkung *ἄσπι γὰρ τὸ προἄγμα κατανοῶ* (522) unterstreicht, daß er selbst eben erst zugleich mit Nikeratos durchschaut hat, was Demeas ihm vorwirft. Demeas beginnt aufzuhorchen; ungläubig nimmt er Moschions *οὐδέν* auf: 522. Darauf erklärt Moschion, Chrysis sei nicht die Mutter des Kindes, das sie nähre, sondern gestehe nur Moschion zuliebe ein, daß es das ihre sei (523f.). Demeas nimmt diese nicht sehr wahrscheinliche Mitteilung wohl mit einiger Skepsis entgegen: *τί φήεις*; (523) und als Moschion versichert, dies sei die Wahrheit (525), fragt er wei-

34) In Terenz' *Andria* handelt Chremes in einem entfernt vergleichbaren Fall ähnlich: Ter. *Andr.* 144ff.

35) *ἀποκηρύττειν* D. 39, 39; (Plat. *Leges* 829dff.). Dazu A.R. W. Harrison, *The Law of Athens*, 1968, S. 75ff. mit weiteren Belegstellen aus Lexikographen und juristischer Literatur und S. 94. Die Menanderstelle kommt sehr erwünscht zu den wenigen vorhandenen Belegen für die Sache hinzu. Das hier verwendete *συναποκηρύττω* ist wohl Augenblicksbildung, die bisher, soviel ich sehen kann, nicht nachgewiesen ist.

ter, warum Chrysis ihm denn diesen Gefallen erweise (525). Noch immer kann Moschion die Wahrheit nicht eingestehen, sondern leitet umständlich ein: ich sage es nicht freiwillig, aber um einer schwereren Beschuldigung zu entgehen, nehme ich die leichtere auf mich (526 f.)³⁶). Erst als ihm Demeas ärgerlich sein Herumreden verweist (528), rückt er heraus: „es ist von Nikeratos' Tochter und von mir; und das, wollte ich, sollte geheim bleiben“ *λαθεῖν δὲ τοῦτ' ἐβουλόμην ἐγώ*. So wird das Verbum *λανθάνειν* wieder aufgenommen, mit dem schon Parmenon die Mitteilung des wahren Sachverhaltes beginnen wollte (320); hätte Demeas dort nicht vorschnell unterbrochen, hätte er sich den Irrgang erspart. Demeas bleibt noch zweifelnd (530), Moschion versichert, die Sache könne bewiesen werden (531) und als Demeas noch überlegt, was er davon für einen Vorteil hätte, (531) bricht der Beweis geradezu herein: die Türe des Nikeratos öffnet sich, heraus stürzt Nikeratos (532).

Er schreit klagend auf, er hat etwas für ihn sehr Leidvolles gesehen (532–534). Die beiden anderen beobachten ihn (535), da fährt er fort: er hat seine Tochter dabei überrascht, wie sie dem Kinde die Brust gab (535 f). Moschion triumphiert: da ist also der Beweis (536 f.) und Demeas, wie seit jeher vernarrt in seinen Stiefsohn, klagt sich seines ungerechten Verdachtes an (537 f.). Nikeratos ist weiterhin, wie seit seiner vermeintlichen Entdeckung der Schuld Moschions, durch sein Mißverstehen und seine Unkenntnis der Sachlage der Komische³⁷), er weiß nun, daß seine Tochter Mutter des Kindes ist, weiß aber nicht, wer der Vater ist; im Verlauf eines kurzen Augenblicks ist seine scheinbare Erkenntnis von der Schuld des Moschion, seine Vorwürfe gegen den jungen Mann, sein Absagen der Ehe sinnlos geworden. Die beiden anderen aber wissen die Wahrheit und handeln danach. Wieder baut Menander aus dieser Situation des Mißverständnisses einen großartigen komischen Effekt. Statt daß Demeas einfach sagt: „Höre, Nikeratos, Moschion ist der Vater des Kindes und Moschion wird deine Tochter noch heute heiraten“, und damit die Spannung löst, handelt Nikeratos eine ganze Szenenreihe lang (538–604), im Mißverständnis befangen, wie ein komischer Verrückter.

Als er sich an Demeas wendet, um ihm seine Entdeckung mitzuteilen und wohl von der Hochzeit unter diesen Umständen

36) Das *αἰσχύνομαι* hatte ihm Menander mit Vorbedacht gleich im Prolog dreimal in den Mund gelegt: 47, 48, 67. Vgl. 490f.

37) Vgl. Dedoussi a. O. S. 9.

zurückzutreten (538), macht sich Moschion, dessen hervorstechendster Charakterzug immer die Ängstlichkeit und die Scheu vor Nikeratos ist, schuldbewußt davon (539) – (schon 161 hatte er es vermieden, bei der Unterredung der beiden Väter dabei zu sein). In dem nun folgenden Gespräch ist Nikeratos das Objekt der Neckerei von Seiten des Demeas. Nikeratos teilt seine Entdeckung mit (540ff.), Demeas stellt sich verständnislos: *τυχὸν ἐπαίξεν* (542), darauf beweist Nikeratos, daß es Ernst war (542f.) – der brave Nikeratos muß noch Beweise anführen, um sein und seiner Tochter Unglück herbeizuführen. Demeas stellt sich weiter ungläubig: *τυχὸν ἴσως ἔδοξέ [σοι]* (543); da wird Nikeratos ärgerlich: du spannst mich auf die Folter mit deinem ewigen *τυχὸν*. Darauf Demeas, verständlich für die Zuschauer, unverständlich für Nikeratos: *τούτων αἴτιο[ς εἴμ' ἐγώ]* und auf Nikeratos' ratloses *τί φήεις;* (545) „Du scheinst mir eine unglaubliche Sache zu erzählen“ (545). Nikeratos beharrt, „aber ich habe es doch gesehen“; Demeas' *κοροῦζᾷς* (546) hat wieder seine komische Wirkung durch seine für jeden der agierenden verschiedene Bedeutung; Demeas meint: „Du bist dumm, weil du die Sachlage noch immer nicht durchschaust“, er mag das harte Wort fast begütigend als Einleitung der Aufklärung verstehen, Nikeratos hört das Schimpfwort heraus, das sich auf die Schlüssigkeit seiner Beobachtungen bezieht. Sehr gereizt rennt er in sein Haus zurück (547), Demeas versucht vergeblich, ihn aufzuhalten (547). Allein geblieben, bedauert er, daß nun alles in Aufruhr sei, er hätte Nikeratos' Reaktion voraussehen müssen (–552). An der Türe des Nikeratos lauschend, hört er diesen drinnen toben und drohen, das Kind zu verbrennen³⁸), er muß fürchten, seinen Enkel gebraten zu sehen (– 555); mit dieser Angst büßt also Demeas für seine Neckerei und wird selbst erneut zum Objekt der Komik. Da eilt Nikeratos wieder heraus – „Der Mensch ist wie ein Wirbelwind oder ein Blitz“ kommentiert Demeas (555f.). Aus Nikeratos' wütenden Worten geht hervor, daß er in seinem Hause alle drei Frauen im Bunde gefunden hat, daß sie nichts zugaben und daß Chrysis das Kind festhalte und darauf bestehe, es keinesfalls herzugeben (558–560); es ist also offenkundig, daß die Frauen im Hause des Nikeratos immer noch nach dem ursprünglichen Täuschungsplan handeln, obwohl Nikeratos schon wissen muß, daß Plangon die Mutter des Kindes ist; daher auch seine Wut und seine Drohung Chrysis umzu-

38) Das ist natürlich leere Drohung. cf. Wilamowitz a. O. S. 432.

bringen (560f.)³⁹⁾; vergeblich versucht Demeas, ihn zu besänftigen, schon ist der Wütende wieder in sein Haus gestürzt (-563). Der wieder alleingebliedene Demeas klagt, daß er noch nie in einen solchen Strudel der Verwirrung verfallen sei (565f) – wer dächte bei diesem Vers nicht an die Szene der Rückkehr der beiden Alten, wo die Helligkeit Athens der Düsterteit des Pontos gegenübergestellt wurde (96ff.) – und meint, es sei das beste, ganz klar zu sagen, was geschehen sei (566f.); daß er dies von allem Anfang an gekonnt und gesollt hätte und statt dessen seine Neckereien vorgebracht hat, macht ihn in seiner jetzigen *ταραχή* komisch.

Wieder öffnet sich die Türe des Nikeratos und die Verwirrung steigt aufs höchste: Chrysis, das Kind im Arm, flieht vor dem sie verfolgenden Nikeratos, der es ihr wegnehmen will (668ff.); Demeas, der früher Chrysis davongejagt hatte, muß sie jetzt in Schutz nehmen, schickt sie in sein Haus, um sie vor Nikeratos zu retten (569; 574f.) und sucht diesen sogar mit Bracchialgewalt zurückzuhalten (573ff.). Die beiden Alten handgemein: das ist der Gipfel der Verwirrung. Und der Grund: Nikeratos hat die Zusammenhänge, die Demeas schon kennt, noch nicht durchschaut und tappt im Dunkeln; versiert in tragischer Dichtung, wie er sich eben in seinen Vorwürfen an Moschion gezeigt hat (495ff.), will er sich auf höchst dramatische Weise Aufklärung von den Frauen erzwingen, indem er sich des Kindes als Pfand bemächtigt (572)⁴⁰⁾ und verlangt gar von Demeas, er möge ihm den Säugling herausbringen, mit dem sich Chrysis schon ins Haus geflüchtet hat (578). An diesem Punkt beginnt die Aufklärung auch für Nikeratos; aber noch immer begnügt sich der Dichter nicht mit einer plumpen einfachen Mitteilung, sondern gestaltet die allmähliche Erkenntnis des Nikeratos zu einem feinen komischen Effekt. Zunächst lehnt Demeas die Auslieferung des Säuglings mit der Versicherung ab: *γελοῖον, τοῦμόν* (579). Von Demeas' Standpunkt aus gehört sein Enkel ihm zu; das kann Nikeratos nicht verstehen, der doch jetzt weiß, daß Plangon die Mutter ist, daher *ἀλλ' οὐκ ἔστι σόν* (579) und Demeas' neuerliche Versicherung *ἐμόν* (580). Nikeratos schreit wütend auf (580) und wiederholt seine Morddrohung (580f.), und wieder hält ihn Demeas mit Bracchialgewalt zu-

39) Vgl. Wilamowitz a. O. S. 432

40) Man denkt etwa an Euripides' Telephos, den schon Aristophanes in den Acharnern ausgiebig parodiert hatte.

rück (581 ff.). Da beginnt es Nikeratos zu dämmern: „Du, Demeas, tust offenkundig Unrecht an mir und bist Mitwisser der ganzen Sache“ (583 f.). Aus der Erkenntnis, daß Demeas in die Sache eingeweiht sein müsse, ergibt sich im folgenden das Aufdämmern der Erkenntnis bei Nikeratos. Als Demeas rät, Chrysis in Ruhe zu lassen (584 f.), fragt Nikeratos *ἄρ' ὁ σός με παῖς/ἐντεθρίωκεν;* (585 f.)⁴¹). Da Demeas die Frage mit *φλυαρεῖς. λήγεται μὲν τὴν κόρην, ἔστι δ' οὐ τοιοῦτον* (586 f.) abtut, scheint sie sich nicht auf die Vaterschaft des Moschion zu beziehen sondern anzudeuten, daß Nikeratos annimmt, Moschion habe das Mädchen nun, nach der Geburt eines Kindes, verlassen. Demeas beruhigt ihn also und fordert ihn auf, mit ihm ein wenig auf- und abzugehen (586–588). Und nun führt er den Nachbar, der sich schon bisher als Tragödienkenner erwiesen hat, auf einem graziös humorvollen Umweg über die Tragödienmythologie auf die Spur des wahren Sachverhalts (589 ff.): Zeus hat, als goldener Regen durch das Dach rinnend, die eingeschlossene Danae besucht (589–591); verständnislose Frage des Nikeratos: *εἶτα δὴ τί τοῦτ'?* (592), Demeas weiter: „vielleicht muß man auf alles gefaßt sein; schau, ob nicht auch dein Dach teilweise durchlässig ist“ (592 f.). Nikeratos bleibt weiter ahnungslos und versteht die Beziehung auf seinen Fall nicht (593 f.). Darauf Demeas „Zeus wird bald Gold, bald Wasser; siehst du? Sein Werk ist es; wie schnell haben wir es gefunden“ (594–596). Nikeratos noch immer verständnislos: *καὶ βουκολεῖς με* (596)⁴²). Der Ausdruck scheint zu bedeuten, daß Nikeratos die Wahrheit noch nicht erfaßt hat sondern glaubt, Demeas wolle ihn mit seinem mythologischen Beispiel über die Tatsache hinwegtäuschen, daß Moschion die Plangon verlassen habe. Nun versucht es Demeas mit einer logischen Proportion, die er schon 590 begonnen hatte; dort stand gegenüber: Zeus als goldener Regen zu Danae ~ als Wasser durch Nikeratos' Dach; jetzt folgt: Du, Nikeratos, bist viel geringer als Akrisios ~ Zeus hat die Tochter des Akrisios erwählt, deine Tochter ein viel geringerer als Zeus, sollte fort-

41) Das Wort *ἐντεθρίωκεν* wird von Hesych erklärt: *ἐντεθρίωκεν. ἐνείληκεν, ἐσκέυακεν*, wobei das letzte wieder aus unserer Menanderpartie genommen ist: 599. Leider reicht die Erklärung nicht aus, um zu zeigen, worauf sich Nikeratos' Frage bezieht, wie weit seine Erkenntnis gediehen ist.

42) Über *βουκολεῖν* „betrügen“ vgl. das Material bei Dedoussi; am instruktivsten für unsere Stelle bleibt aber das bei L.-Sc. zitierte Max. Tyr. 10, 3: *αἱ τίτται τοὺς παῖδας διὰ μυθολογίας βουκολοῦσιν*.

gesetzt werden. Die Proportion also: Akrisios : Nikeratos = Zeus : X. Und nun endlich geht Nikeratos ein Licht auf: X = Moschion. *οἴμοι, τάλας, / Μοσχίων ἐσκέυαζέν με.* Der Spaß besteht hier wie vorher 487 ff. darin, daß Nikeratos die Sache errät, ohne daß sie mit Worten ausgesprochen wird, dort die falsche, hier die richtige. Demeas begütigt nochmals: „Er wird sie zur Frau nehmen, fürchte dich nicht“ (599 f.)⁴³. So hat sich endlich der Sturm gelegt; die beiden versöhnten Freunde machen einige anzügliche Scherze auf Zeitgenossen, dann geht Nikeratos in sein Haus zurück, um die Hochzeit zu rüsten, Demeas endet den Akt mit einem Seufzer der Erleichterung, daß sich sein Verdacht nicht bewahrheitet hat (614 f.).

Wie im *Dyskolos*, so folgt auch hier ein überraschender fünfter Akt, nachdem anscheinend alle Verwicklungen entwirrt sind: der verwöhnte Moschion, ärgerlich über den Verdacht des Demeas, ersinnt einen neuen Täuschungsplan, um den Stiefvater zur Strafe in Unruhe zu versetzen (616–640). Von dem Plan und davon, daß er gar nicht ernst gemeint ist, wird der Zuschauer durch Moschions Monolog informiert, die Acteure aber handeln in Unkenntnis und daher komisch verkehrt.

Parmenon kommt hinzu (641 ff.); zunächst überlegt er sich in einem Monolog, daß er eigentlich an allem Geschehenen unschuldig sei, daß aber das ihm angedrohte *στῆεν* (323) gar keine feine Sache sei, ob nun verdient oder unverdient (641–657). Dieser Monolog setzt ins Licht, daß Parmenon, der 324 davonlief, in seinem Wissen um die Vorgänge in der Familie auf dem damaligen Stand geblieben ist, nämlich: Demeas tobt, weil er Moschion für den Vater, Chrysis für die Mutter des Kindes hält. Nun erhält er von Moschion den Befehl, Mantel und Schwert zu bringen. Zunächst ist ihm der Auftrag, ins Haus zu gehen, nachdem er früher dem Demeas davongelaufen war, gar nicht recht geheuer und er stellt sich sehr erstaunt, kann sich des Fragens nach dem Zweck nicht genug tun (–662), schließlich wird er durch die Drohung mit neuen Prügeln zum Folgen getrieben (662 f.). Aber bald kehrt er ohne die verlangten Gegenstände zurück (670). Jetzt glaubt er, die Zusammenhänge durchschaut zu

43) So glaube ich, die Partie 589–599 erklären zu sollen, die bisher immer als Versuch des Demeas verstanden wurde, dem Nikeratos die göttliche Abstammung seines Enkels einzureden. Z.B. Wilamowitz a.O. S. 433; Koerte I p. XXXIX fn., Dedoussi S. 72 ff.; Kasser-Austin S. 29 f. Demeas wollte ja Nikeratos gar nicht von der Vaterschaft eines Gottes überzeugen.

haben: offenbar, meint er, sei Moschion in Angst vor dem Zorn des Demeas. Aber da kann er den jungen Herrn beruhigen: „Du scheinst mir mit deiner Kenntnis ganz und gar weit hinter den Dingen hier zurückgeblieben zu sein, weißt nichts genau, hast nichts gehört, quälst dich ganz umsonst und treibst dich in Verzweiflung (670–672); dann berichtet er weiter, daß ja im Hause alle Hochzeitsvorbereitungen im Gange sind (673 f.); während Moschion immer ungeduldiger nach den verlangten Gegenständen fragt (673 und 675), erzählt er strahlend: „Dich erwarten sie schon längst. Zögerst du, die Braut zu holen? Du kannst von Glück reden. Nichts geht schlecht. Sei ruhig. Was willst du?“ (675–678). Da wird Moschion zornig, geht auf Parmenon los und ohrfeigt ihn (678–680). Parmenon schmolzt noch nach der Ohrfeige und versichert nochmals treuherzig, daß drin wirklich die Hochzeit gerüstet werde; endlich geht er, das Verlangte zu holen (680–681). Dieser fast possenhaft lustige Auftritt, in dem Parmenon wieder (wie dem Demeas gegenüber 305 ff.) durch seine Unkenntnis der Sachlage als der tollpatschige und stets geprügelte Komödiensklave erscheint, ist Menander so wichtig, daß er ihn durch Parmenons Monolog (641–657) sorgfältig vorbereitet hat.

Moschions Anfangsmonolog des 5. Aktes (616–640) und seine Kurzmonologe während Parmenons Aufhalten im Hause (664–669; 682–686) zeigen nicht nur, daß die Abreisevorbereitungen reines Täuschungsmanöver sind, sondern auch, daß sich der verzogene Junge des Erfolges gar nicht sicher ist. Da kommt Demeas selbst aus dem Hause und sieht den Stiefsohn in seiner militärischen Ausstaffierung (690 ff.); und prompt fällt er, natürlich ahnungslos, auf das Manöver des Moschion herein: in einer langen Rede stellt er dem Stiefsohn vor Augen, wie gut er immer zu ihm gewesen sei und daß ihm die eine falsche Beschuldigung, die Verkennung, der Fehler, der Wahnsinn nicht so hart vergolten werden dürfe (694–712). Der junge Tunichtgut hat wie immer von dem Stiefvater erreicht, was er wollte.

Nikeratos, der aus seinem Hause ebenso ahnungslos hinzukommt, reagiert, seinem jähzornigen Charakter entsprechend, ganz anders als Demeas; auch er nimmt den Abreiseschwindel ernst, braust heftig auf und will den eingestandenen Verführer kurzerhand festnehmen (713–718). Fast kommt es wieder zum Handgemenge, Moschion zieht sein Schwert, läßt es aber auf Demeas' Ermahnung wieder sinken und die allgemeine Versöhnung endet mit der so lange verzögerten Hochzeit (719–737).

Irrtum und Mißverstehen spielt immer in der Neuen Komödie eine große Rolle⁴⁴). Aber gerade in der Samia, wo es nicht um Aufklärung eines Grundirrtums durch Anagnorisis geht, hat Menander die Komik so vorzugsweise auf Mißkennen und Mißverstehen aufgebaut, wie kaum jemals sonst; das Verfahren, das etwa in Plautus' *Aulularia* auf die eine Szene 731 ff. konzentriert ist, zieht sich durch das ganze Stück und prägt jede Szene und jeden Dialog. Und die Komik hat gleichzeitig den Ernst und die Tiefe, wie sie nur Menander seinen Schauspielen geben konnte: hinter der lächerlichen Oberfläche steht die Gefährdung, ja die Tragik menschlichen Schicksals. Die Existenz der unschuldigen und hilfreichen Chrysis, das Leben von Moschions Sohn, die Liebe Moschions und Plangons stehen auf dem Spiel und ihre Rettung hängt an der endlichen Erkenntnis der Wahrheit.

Graz

Franz Stoessl

DE TERENTIANI CODICIS FRAGMENTO INEDITO

Inter poetarum Latinorum fragmenta manuscripta, quae collecta quidem in Treverorum bibliotheca urbana, publici iuris autem non facta esse eius bibliothecae praefectus Ricardus Laufner, vir doctissimus, me docuit, codicis Terentiani fragmentum vidi, quod anno 1868 is, qui tum bibliothecae erat praefectus, in tegumento libri interiore, cuius libri auctorem et indicem nescio quo pacto non commemoravit, repperit. Fragmentum adglutinatum tegumento dissolvit, Terenti esse statuit, suo loco condidit¹).

In perscrutandis autem libris, quae incunabula vocantur, quamquam eorum numerus est ingens librorum, tamen arte et ratione inductus Fortuna adiuvante Ricardus Laufner illum ipsum librum nuper invenit, quem requisivimus.

Est "*Codex Monasterij S. Mathie Apostoli prope Treviros*", in

44) Material bei G.E.Duckworth, *The Nature of Roman Comedy*, Princeton, Univ. Press, 1952, S. 140ff.

1) Ipse adnotavit: „Von einem Buchdeckel gelöst 1868. Sch“(oemann).